

Predigt

Thema: Gottesdienst "Gemeinsam auf Kurs bleiben" – Beziehungen pflegen
Bibeltext: Matthäus 7,1–5
Datum: 20.02.2011
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

unser Schiff hier vorne zeigt an, dass wir zurzeit mittendrin sind in unserer Aktion ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt. Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, kann nur dann gemeinsam auf Kurs bleiben, wenn die Schiffsbesatzung sich einig ist, in welche Richtung es gehen soll. Und wenn auch das Zusammenspiel dieser Bordcrew funktioniert und gelingt. Darum ist dieses Wort ‚Beziehungen pflegen‘ besonders wichtig, um gemeinsam auf Kurs zu bleiben.

Lasst uns heute Morgen gemeinsam hören auf das Gotteswort, das uns diese Woche schon beschäftigt hat in den Haus- und Gesprächskreisen oder auch in der persönlichen Andacht.

Matthäus 7,1–5 – Da sagt Jesus im Rahmen der Bergpredigt:

1 Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. 2 Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. 3 Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? 4 Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. 5 Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.

Liebe Gemeinde,

vor einigen Jahren – in dem Jahr, als Papst Johannes Paul II. gestorben ist – Mittagessen bei der Theologischen Woche des ‚Bundes Freier evangelischer Gemeinden‘. Knapp 300 Pastoren sitzen zu Tisch und ich auch in einer Tischgruppe mit vier/fünf Kollegen. Auf einmal wirft einer dieser Kollegen, ich weiß gar nicht mehr warum, die Frage auf, ob Johannes Paul II. wohl in den Himmel kommt. Eine lebhafte Diskussion beginnt und man war sich nicht einig.

Diese Situation war für mich äußerst peinlich. Zum einen deshalb, weil ich gemerkt habe: Vor 15, 20 Jahren hätte ich ähnlich diskutiert bzw. mir diese Frage gestellt. Vor allem aber war mir das deshalb peinlich, weil ich mir die Frage stellte: Wer hat uns eigentlich zum Richter bestellt, dass wir uns anmaßen a) diese Frage überhaupt zu stellen und b) dann womöglich noch zu entscheiden?

Denn das wird man ja, man wird zum Richter bestellt. In diesen Tagen war zu lesen, dass der Ministerpräsident vom Saarland Peter Müller im Laufe dieses Jahres an das Bundesverfassungsgericht wechseln wird, weil er zum Richter bestellt worden ist, weil er dazu berufen worden ist. Sind denn wir, Sie, Du und ich zum Richter bestellt?

Von Jesus selber heißt es in Johannes 3: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch Ihn gerettet würde.“

Jesus kommt also um nicht zum Richten und sagt deshalb dieses ernste Wort an seine Leute, „Richtet nicht!“ Sie, Du und ich: Richtet nicht.

Und zwar ‚richten‘ im Sinne von verurteilen; denn wir übernehmen uns, ja wir verkennen unsere Rolle, wenn wir den Anderen verurteilen.

Jesus macht deutlich, gerade in der Bergpredigt: ihr Menschen seid doch gemeinsam unterwegs zum Gericht Gottes. Ihr werdet eines Tages vor dem Richterstuhl Gottes stehen und wollt euch selbst jetzt auf den Richterstuhl setzen, wollt Gott gleich sein, wollt richten?

Jesus stößt mit diesem Satz ins Herz derer, die immer schon wissen, was gut und böse ist. Stößt ins Herz derer, die meinen, sie könnten die Leute einteilen in gerettet und verloren, in gut und schlecht. Die meinen: So lebt man als Christ, so lebt man nicht als Christ. Jesus spricht auch denen ins Herz, die meinen, sie hätten auf alle Fragen, auch alle ethischen Fragen die Antworten parat. Ganz klar, wie man zur Abtreibung stehen sollte, zur Sterbehilfe, zum vorehelichen Zusammenleben, zur Homosexualität und was weiß ich. Alles klar.

Richtet nicht, sagt Jesus. Hütet euch davor, die ihr Menschen vorschnell einteilt, vorschnell aburteilt. Seid nicht wie die Heuchler, die hoch zu Ross kommen, die sich überlegen aufspielen und dann von oben herab denen da unten mal eben sagen, was richtig und was falsch ist... und ihnen sagen, dass sie, so wie sie leben, keinesfalls in das Reich Gottes eingehen werden. Richtet nicht!

Denn, sagt Jesus, mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird Gott auch euch messen. Diesen Folgesatz Jesu müssten wir eigentlich ins Positive wenden und umgekehrt formulieren. Eigentlich denkt Jesus sich dabei: „Mit welchem Gericht ihr gerichtet seid, sollt auch ihr urteilen. Mit welchem Maß ihr von Gott gemessen seid, sollt auch ihr messen.“

Die gehörte Lesung gerade aus Matthäus 18,23–35 hat uns das vor Augen geführt. Im Raum der Gemeinde leben Menschen, die genau davon leben, dass Gott um Jesu Willen Schuld anspricht, klar auch zur Rechenschaft ruft, aber dann in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit vergibt. Christen sind um Jesu Willen freigesprochene Menschen, entlastete Leute, die von dieser Gnade und Barmherzigkeit Gottes leben können und auch abhängig sind. Die später, wenn sie vor Gottes Richterstuhl stehen, von sich aus keine Chance hätten dort zu bestehen. Aber die als freie Menschen, glückliche Menschen diesen Ort verlassen werden, weil ja Jesus für uns eintritt, er unseren Schuldenberg am Kreuz schon längst abgetragen hat.

So sagt Jesus, so seid ihr jetzt schon gerichtet, nämlich freigesprochen. Dieser Freispruch aufgrund der Gnade Gottes gilt euch schon jetzt. So werdet ihr gemessen und mit diesem Maßstab, mit dieser Gnade und Barmherzigkeit Gottes messt bitte auch weiter. Legt deshalb so die Messlatte der Gnade und Barmherzigkeit an die an, die offensichtlich daneben liegen, die offensichtlich schuldig geworden sind, wo man offensichtlich sagen muss: So geht das nicht.

Wenn ihr die Messlatte der Barmherzigkeit Gottes nicht anlegt, sondern eure eigene Messlatte erfindet, dann wundert euch nicht, wenn Gott später auch eure eigene erfundene Messlatte nimmt. Darum also, in diesem Sinne, Gottes Vergebung in Jesus annehmen, sich von seiner Barmherzigkeit messen lassen und dann selbst mit diesem Maß mit anderen umgehen.

Was heißt das konkret?

Jesus wird konkret, indem er ein ganz schönes, klassisches Beispiel uns nennt. Es geht darum, den eigenen Balken wahrzunehmen und dann, danach den Splitter im Auge des Anderen wahrnehmen und ihn dann auch womöglich heilsam zu entfernen.

Zunächst den eigenen Balken wahrnehmen.

D.h. sich ehrlich fragen zu lassen, sich heute Morgen fragen zu lassen, dass Sie sich fragen lassen: Wissen Sie eigentlich, weißt Du eigentlich um deine Schattenseiten? Kennen Sie, kennst Du eigentlich deine Abgründe, hast du eigentlich eine Ahnung von deinen Untiefen, auch von deiner Gottlosigkeit in deinem Herzen, die dort ihr Unwesen treibt? Und ich lade Sie ein, nicht zu schnell ja zu sagen.

Hätten Sie mich vor 15 Jahren gefragt, hätte ich sofort gesagt: Ja, weiß ich. Heute weiß ich, ich wusste es nicht.

Philipp Jakob Spener, einer der Väter des Pietismus – der ja auch eine der Wurzeln der Freikirchen ist – , er hat gesagt: „Je weiter ein Christ kommt, umso mehr sieht er, wo es ihm mangelt!“

Ich weiß nicht, ob Sie das so unterschreiben würden. Je weiter ein Christ kommt, umso mehr sieht er, wo es bei ihm selbst mangelt.

Von daher geht es darum, wie es auch im Impuls-Blatt hieß, dass ein Christ nicht richtig lebt, sondern aufrichtig. Das war ja zurzeit Jesu das Problem, dass eine Frömmigkeitsbewegung im Judentum da war, die dachte: Wir müssen richtig leben. Und wenn etwas nicht richtig war, musste es vertuscht werden, überspielt, versteckt oder unterdrückt werden.

Ein Christ lebt nicht richtig, sondern aufrichtig. Wenn ein Christ weiß: Ich mache sowieso nicht alles richtig, ich benötige jemand anderes, der es richtet, nämlich Christus; dann kann er deshalb ehrlich sein, ehrlich vor sich und auch vor anderen, eben aufrichtig.

Von daher die zweite ehrliche Frage:

Gibt es eigentlich Menschen in Ihrem Leben, zu denen Sie ehrlich sein können, aufrichtig, echt, ungeschminkt. Gibt es da Freunde, Lebenspartner, Geschwister in der Gemeinde, ein guter Seelsorger, der Sie auch fragen darf, hinterfragen darf, der auch schon mal den Finger auf eine Wunde legen darf, negative Verhaltensmuster, Schuld ansprechen kann? Solche Menschen brauchen wir nämlich.

Die brauchen wir deshalb, weil wir unseren Balken oft nicht sehen. Wir brauchen andere, die uns auf diesen Balken hinweisen.

Sonst gehen wir nämlich oft durch die Gegend, ziemlich blind durch die Gegend und sagen: Bei mir ist alles o.k., aber bei der und der: Oh, Mann oh, Mann – völlig daneben! Blind, weil der eigene Balken uns blind macht.

Also, echte Beziehungen, Beziehungen die gepflegt werden, wachsen dürfen, weil wir bereit sind, unseren eigenen Balken wahrzunehmen und wir bereit sind, sehen zu lernen, auch uns selber sehen zu lernen.

Helmut Thielicke schreibt: „In der Jüngerschaft, also in der Nachfolge Jesu, wird man immer barmherziger, weil man sein eigenes Herz tiefer und tiefer kennen lernt.“

Weil man sein eigenes Herz tiefer und tiefer kennen lernt. Und je länger und je mehr merkt man, wie sehr man einen Heiland, einen Jesus, einen Christus braucht.

Wir brauchen nämlich die Barmherzigkeit Gottes und seine Vergebung nicht nur beim Christ werden, sondern erst recht, beim Christ bleiben ein Leben lang und je länger, je mehr.

Darum also: Den eigenen Balken wahrnehmen und dann, dann, auch den Splitter des Anderen sehen und ihn, wo möglich, heilsam entfernen.

Natürlich, klar gibt es da Verhaltensmuster, Einstellungen und Taten, Versäumnisse bei anderen Menschen, die wir wahrnehmen und die wirklich nicht gut sind. Die dem anderen Menschen schaden, die der Umgebung schaden oder die Gott schaden, die Gott schmerzen.

Und deshalb brauchen die anderen auch mich, um diesen Splitter wahrzunehmen, sie brauchen meine Rückmeldung, Neu-Deutsch: Mein Feedback, weil wir ja wie gesagt öfter betriebsblind sind.

Nur wie? Wie soll man denn, wie kann man denn, wie darf man denn den Splitter im Auge des anderen entfernen und herausholen?

Der Seelsorger Helmut Tacke schreibt: „Wer sich noch über die Sünde eines anderen entrüsten kann, der weiß noch nicht, was Sünde vor Gott ist und weiß nichts um die Tiefe der Sünde in seinem eigenen Herzen.“

Also noch einmal, wie gesagt: Ich brauche das Bewusstsein meines eigenen Balkens und das Bewusstsein der Abhängigkeit von der Barmherzigkeit Gottes. Und dann kann ich mich sozusagen unter den Splitter des anderen stellen, um diesen Splitter als Last erst einmal mit zu tragen. In Galater 6 schreibt Paulus: „Einer trage des anderen Last.“ Da meint er genau das, dass

wir den Splitter des anderen als unsere eigene Last begreifen, uns da drunter stellen und erst mal mittragen, als wäre sie meine Not, meine Last, meine Schuld.

Und so dann, solidarisch würde man heute sagen, in Liebe, in Achtung, in Ehre dem anderen gegenüber, ihm dann auch helfen, diese Not, dieses Versagen, diese Schuld zu sehen und dann auch bei Christus loszuwerden, damit der Splitter verschwindet.

Ein Splitter ist ja immer ein Fremdkörper, auch das müssen wir ja sehen.

Es ist ja zum einen unsere Not, dass wir das nicht sehen wollen, dass sich da etwas eingeschlichen hat in unser Leben, was ein Fremdkörper ist, was stört, was nicht dazu gehört.

Und eine weitere Not ist, dass wir manche Menschen nur noch auf ihren Splitter reduzieren.

Jesus jedenfalls sieht den Menschen immer in seiner Ganzheit und zwar so, wie Gott in gedacht hat, wie Gott ihn haben will und Jesus kann darum trennen zwischen Splitter, Fremdkörper, und dem Menschen an sich. Als er z.B. Zachäus begegnet (Lukas 19), sieht er nicht den Betrüger, nicht den Gauner und den Geizigen, sondern er sieht den Menschen wie Gott ihn geschaffen hat als sein Ebenbild und trennt dann so in der Begegnung mit Zachäus den Menschen vom Splitter, dem Fremdkörper.

So können wir von Jesus lernen miteinander umzugehen, einander zu helfen diesen Fremdkörper loszuwerden.

Ist das keine Überforderung? Doch, es ist eine Überforderung.

Darum ist der erste Satz so wichtig, der auf dem Impulsblatt zu lesen war von Christian Nürnberger. Da heißt es ja: „Die Kraft zur Liebe muss man sich schenken lassen, sie wächst einem zu durch den Glauben.“

Das haben wir nicht selber in uns, wir brauchen das als Geschenk, dass wir so miteinander umgehen können. Wie letzte Woche in der Predigt schon gesagt, ein Stein wird warm, wenn die Sonne ihn bescheint und gibt die Wärme automatisch ab.

Wenn wir von Gottes Barmherzigkeit leben, unseren Balken, unsere Abgründe Gott immer wieder hinhalten, von der Vergebung Jesu leben, dann kann diese geschenkte Liebe und Barmherzigkeit überströmen zu dem Nächsten, mit dem wir es zu tun haben. Wir können mit dieser Barmherzigkeit dann auch den Splitter beim anderen sehen und gemeinsam versuchen ihn zu entfernen.

Darum, liebe Gemeinde, wir brauchen einander.

Wir brauchen einander und wir brauchen vor allem Jesus selbst. Er ist nämlich der, der uns zueinander in Beziehung setzt, der uns das gegenseitige Sehen lehrt und von dessen Barmherzigkeit und Vergebung wir alle miteinander leben.

Amen.